

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Rheinfahrt - von den Quellen des Rheins bis zum Meere

Stieler, Karl

Stuttgart, [ca. 1880]

Blick in das Lahnthal

[urn:nbn:de:bsz:31-323992](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-323992)



Blick
in das
Lahnthal.

S
 von einem der anmuthigsten Thäler, das sie soeben durchlaufen, erzählt uns die unterhalb des steilen Lahned
 in den Rhein sich mischende Lahn, von dem Liebling Goethe's, demselben Thal, in dessen Schooß die
 Gebeine des edelsten deutschen Mannes ruhen, in dessen dunklen Schachten viel kostbares Erz geborgen —
 vom Lahnthal, an welchem der Reisende gewöhnlich so gleichgültig vorüber fährt, weil er das stolze Koblenz vor sich
 liegen sieht. —

Erst zu Anfang der sechziger Jahre erschloß die Fertigstellung der Eisenbahn dem Touristen das romantische
 Lahngau, das bis dahin in idyllischer Abgeschlossenheit sich selbst überlassen war. Heilungsbedürfniß oder Zerstreuungslust
 führte den Reisenden höchstens bis Ems, von wo aus ihn nur die nächsten Punkte der Umgebung lockten; von des
 Lahnthals übrigen Naturschätzen wußte man wenig. Allerdings hörte die Welt, daß schon 1848 der Palatin von
 Ungarn, Erzherzog Stephan, sich nach Schaumburg in ein stilles Thal zurückgezogen. Die Patrioten wußten auch,
 daß dasselbe die Wiege und das Grab des edlen Freiherrn vom Stein berge; aber doch in neuester Zeit erst gewann
 die Touristenwelt Interesse für dieses rheinische Seitenthal, als die Reise-Literatur das Bedürfniß fühlte, derselben neue
 Wege und Wunder zu erschließen.

Wer das Lahnthal heute nur im Fluge kennen lernen will, braucht kaum einen oder zwei Tage dafür zu



Ufer bei Mäherlahstein.

spendiren, bis Limburg, höchstens bis Wezlar zu gehen, im Coupé sitzend zur Rechten und Linken die grünen üppigen Thäler, die Felsen und Schlösser an sich vorüber ziehen zu lassen, um reich belohnt in Oberlahnstein wieder das Schiff zu besteigen und rheinabwärts weiter zu dampfen. Aber — ich komme mit der Prosa hintendrein — wer die Lahn in ihrem alten, natürlichen Bette sehen will, der spüte sich, denn auch ihr droht eine Correction und der Regierungscommissar, der keine Romantik zu lieben scheint, hat erst kürzlich den Abgeordneten gesagt: ein Kulturstaat öhne verwilderte Ströme nicht dulden.

So kann auch ich in meiner hauptsächlich dem Altwater Rhein gewidmeten Aufgabe nur einen flüchtigen Abstecher in dieses reichste und lieblichste seiner Nebenthäler machen, indeß wird es genügen, um mit seinen hervorragendsten Schönheiten fertig zu werden.

Vom Coupé aus werfen wir von der Lahnseite noch einen Blick rechts hinauf nach dem stolzen Lahned, auf dessen Thurm so lustig die Flagge im blauen Aether flattert, und vertiefen uns dann in eine lange, launenhafte Schlucht, einen historisch reichen, altdenkwürdigen Boden, von welchem uns die ersten Ueberlieferungen aus dem Jahre 54 v. Chr. reden.

Es ist in grauen Zeiten recht bunt hier zugegangen. Die Abier hielten zu Cäsars Zeit ihre Wohnsitz an der unteren Lahn, an der oberen die Ratten; das Quellengebiet an den östlichen Abhängen des rauhen Westerwaldes (der Fluß entspringt dort wie die Dill den waldigen Kuppen des Ederlopfes) hatten vermuthlich die Sigamberer inne. Ein von Drusus erbauter Pfahlgraben zog sich durch das lange Thal. Die Abier überließen den Mattiakern ihre Plätze. Um mehrere Jahrhunderte später ward das Lahnthal der Kampfplatz zwischen den Alemannen und den Franken und Ratten, welche die ersteren 496 bei Zülpich schlugen. König Chlodwig übergab das Lahnggebiet 511 seinem



Die Capelle.
Wohnung des Kaisers Alexander.

König Wilhelm - Eisenquellen.
Ems.

St. Gerhart.
Wohnung des Kaisers Wilhelm.

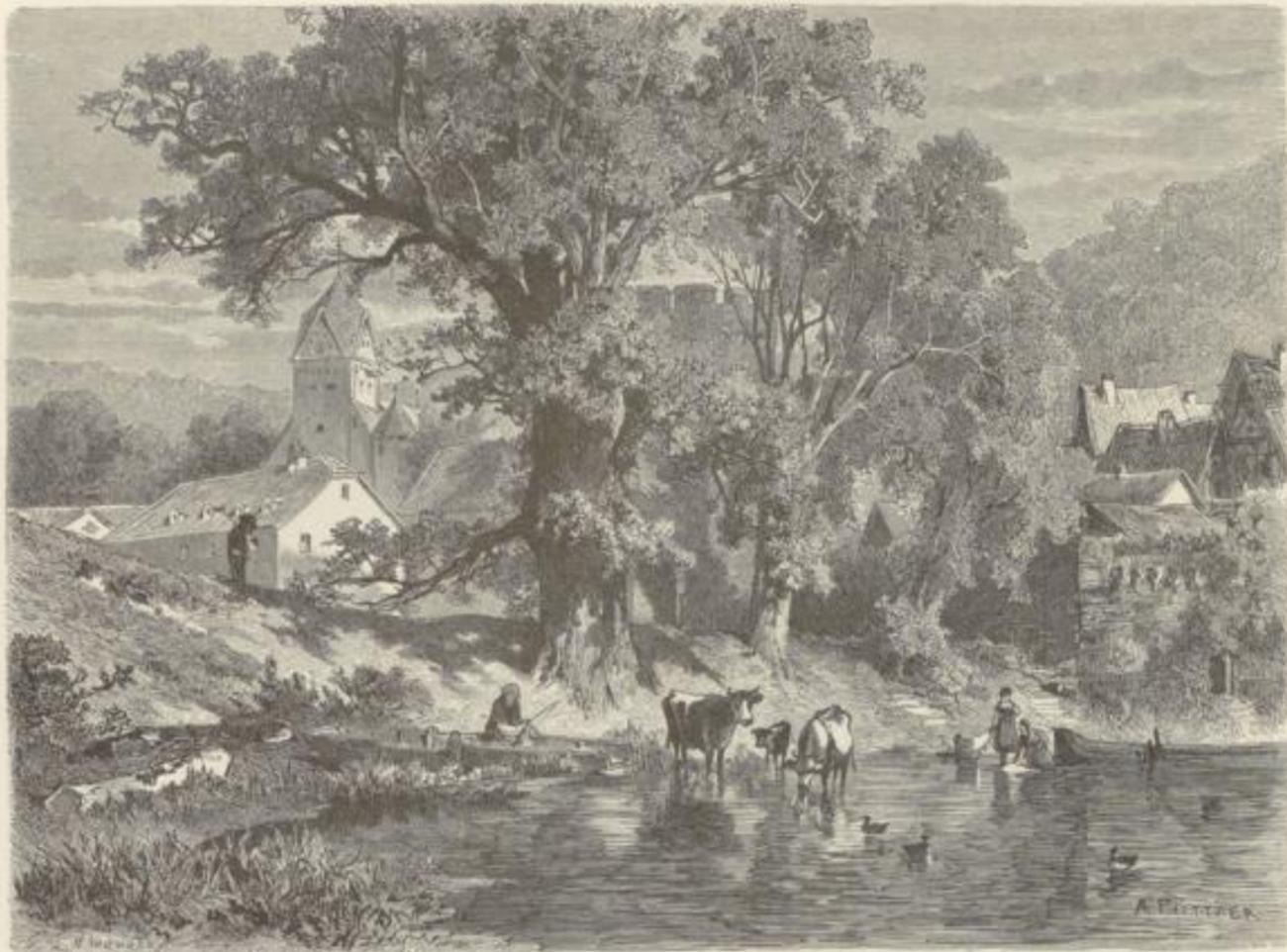
Sohn Theodorich. Das Christenthum ward erst durch den heiligen Bonifazius hier eingeführt, von Karl dem Großen eifrig gefördert und viel später von den Mainzer und Trierer Bischöfen nicht gerade uneigennützig gepflegt. Erst gegen Ende des achten Jahrhunderts hören wir von einer Eintheilung in Ober- und Niedergau. Im Mittelalter theilten sich Hessen und Nassau in den Besitz. Von 1806—13 ward das Lahngau größtentheils zum Königreich Westphalen geschlagen; der Wiener Congreß veranstaltete eine abermalige Theilung; bis 1866 gehörte der uns hier interessirende Theil zu Nassau, von da ab zu Preußen.

Das Rheinufer mit seinen Burgen schließt sich hinter uns, sobald wir es verlassen. Der erste Vorposten des reichen Bergwerks- und Hüttenbetriebs begegnet uns: links das Hütten-



Ems. Englische Kirche.

werk Hohenthein. Hoch wölben sich die Bergwände zu unserer Rechten, bedeckt mit üppigen Wäldern. Das Dorf Frücht erscheint vor uns flüchtig auf der Höhe; steile Felsenhöhen, wild abfallend, bezeichnen die Mündung des schon erwähnten Schweizerthals. Auf einer Insel im Fluß liegt die Rieverner Hütte, deren Bedeutung uns die großen Bahnzüge, mit Erz beladen, klar machen. Dann erscheinen vor uns die Bäderlei, der Concordienthurm, Dorf Ems, und endlich öffnet sich uns der Blick auf die eine lang hingestreckte Häuserreihe des so viel und stets von der elegantesten Gesellschaft gesuchten



Dasinen.

Badeorts, des sommerlichen Rendezvous gekrönter Häupter, in welchem die Ankunft des Kaisers Wilhelm von Deutschland oder des Czaren von Rußland für die höchsten und fashionabelsten Kreise das Signal zu sein pflegt, sich nach Ems aufzumachen. — Wer so glücklich gewesen wäre wie Johann von Kapellenbogen, dem seine Stiefmutter, Frau Anna von Hadamar, den so reizend gelegenen Ort im Jahre 1403 für runde fünftausend Gulden verkaufte! Heute ist das Städtchen eine einzige Nobelgasse für die vornehmsten Staffeln der Gesellschaft, denen die Saison eine verlorene ist, wenn sie nicht wenigstens einige Wochen sich im Glanz all der Sterne bewegt, welche dieselbe zu vereinigen pflegt!

Wie neu, wie modern, wie elegant das Städtchen sich auf beiden Ufern der Lahn dahinzieht, es ist doch alt, sehr alt. Die Römer schon kannten seine natronhaltigen, alle möglichen Uebel lösenden Quellen, und ist auch gar kein Anhalt für die Sage vorhanden, daß Caligula hier geboren worden, so zeugen doch alle die römischen Waffen, Urnen, Münzen u., die man im Boden aufgefunden, von der Anwesenheit namentlich der schon wiederholt erwähnten zweiundzwanzigsten Legion, deren Ziffer sogar noch auf einzelnen Steinen eines alten römischen Walles gefunden ward. Auch von einem römischen Bade und einem Wachtthurm auf dem Winterberge wurden noch wenn auch nur spärliche Reste entdeckt.

Inzwischen hören wir erst aus dem zwölften Jahrhundert von Omeze, Gynhze und endlich Ems als einem Badeort reden, der, durch mancherlei Hände gehend, endlich an die ältere Nassauische Linie und 1866 an Preußen

fiel. Wie sehr zerstückelt das Gebiet hier an lauter Kronen und Kränchen war, beweist der Umstand, daß hier früher acht Gebiete zusammenstießen. — Alles ist sauber, elegant, auf distinguirte Gäste berechnet in Ems, die Hôtels, wie die Privathäuser und Villen. Wenn sie kommen, athmet Ems auf, wenn sie gehen, bereitet es sich zum Winterschlaf.

Allerdings ist nur wenig Raum in dem engen Thal, das sich die Lahn hier durch die Schlucht gebrochen; die Promenade im Ort selbst beschränkt sich auf die durch Brücken verbundenen schmalen Ufer. Auch der Kurgarten ist deshalb gegen die herrlichen Parks von Wiesbaden und Homburg räumlich sehr beeinträchtigt, ebenso der trotz alledem mit großer Eleganz ausgestattete neue Kurjaal, in welchem das Theater mit einem Winkel des Salons für Lieb nehmen muß.

Einmal waren auch diese Säle bekanntlich größtentheils die Domäne des berühmten Gott Hazard. Wie in Wiesbaden und Homburg legte auch hier im Jahre 1866 der die Spitze der anrückenden Preußen kommandirende Lieutenant die Hand auf die Spielkasse; aber wie in jenen Orten erhielt auch in Ems die Bank noch ihre Galgenfrist. Die letztere war mit der von Wiesbaden vereinigt, und das hatte für beide kein Gutes, denn entwichte der einen Bank ein Spieler einmal mit hohem Gewinn, so ging er der andren in's Garn, wenn

halten alle Ems'er Quellen doppeltkohlenfaures Natron, Chlornatrium, doppeltkohlenfauren Kalk, schwefelhaures Kali u. s. w. und sind chronische Katarthe, Krankheiten der Schleimhäute, Unterleibsleiden und Rheumatismen ihre Haupt-Kuräste. Ebenso versendet Ems das Jahr hindurch an die Hunderttausend Cartons seiner bekannten Pastillen. Eine der Quellen trug früher den etwas frivolen Namen „die Pubenquelle“. Wir können uns hier auf die böse Nachrede, der sie diese Bezeichnung verdankt, nicht weiter einlassen.

Unter den zahlreichen Gast- und Privathäusern seien hier das alte Kurhaus mit dem Brunnen und „die vier Thürme“ erwähnt, im alten Kurhaus die Fenster der Wohnung des Kaisers Wilhelm, von welchen aus der greise Held der Promenade zuzuschauen pflegt. Der Ort selbst, geschützt durch die hohen Felswände vor bösen Winden, theilt sich in Bad Ems, zu welchem die Kurpartie gehört, Dorf Ems, ebenfalls auf dem rechten, Spieß Ems auf dem linken Lahnufer.



Hofen. Stein's Wohnhaus.

er nicht den Einfall hatte, die leicht erworbene Summe Herrn Blanc in Homburg anzuvertrauen.

Die Brunnen und Quellen von Ems theilen sich in die alten der Domäne gehörigen, Kränchen-, Kessel- und Fürstenbrunnen, und die erst in neuerer Zeit hinter dem Nassauerhof entdeckten, im Privatbesitz befindlichen König Wilhelms-Felsenquelle, von welcher letzteren besonders die Victoriaquelle von Bedeutung ist, die sich durch ihre niedrigere Temperatur und in Verbindung damit ihren Mehrgehalt an freier Kohlenäure, ein Hauptmoment für die Haltbarkeit beim Verjand, wesentlich vor dem alten Kränchen auszeichnet. Im Uebrigen ent-



Em. von R. Plattner.





Erinnerer der Burg Stein.

Stein's Denkmal.

Burg Kaffen.

Geschichtlich berühmt wurde Ems schon im vorigen Jahrhundert, als im Jahre 1786 die Bevollmächtigten der drei katholischen Kurfürsten von Mainz, Trier und Köln mit dem Erzbischof von Salzburg unter dem Schutze des Kaisers Joseph II. hier zusammentraten, um zur Wahrung der Freiheiten und Rechte der deutschen Kirche Beschlüsse zu fassen, die unter dem Namen der Ems'er Puntationen bekannt sind, aber ohne Erfolg blieben.

Daß sich in Ems die großartigen politischen Ereignisse der neuesten Zeit einleiteten, ist noch in frischer Erinnerung, und jeder Fremde läßt sich die siegreichen deutschen Truppen nach Paris führte. — Der größte Reiz des Ortes liegt in seiner herrlichen Umgebung, seinen anmuthigen Promenaden: dem Henriettenweg bis zur gleichnamigen Säule, dem Marienweg, dem nach dem Schweizerhäuschen, dem Malbergskopf, dem Wintersberg mit den Resten des römischen Wachtthurms, der

gerne die Stelle zeigen, an welcher Benedetti, der französische Gesandte, im Sommer 1870 im Auftrage Napoleons III. zum Kaiser Wilhelm trat, um in einer jede diplomatische Etiquette verletzenden Weise von ihm die bekannnten Garantien gegen die Hohenzollern-Candidatur für den spanischen Thron zu verlangen, eine Impertinenz, die den französischen Abenteuerer nach Kassel und



Müller Stein.



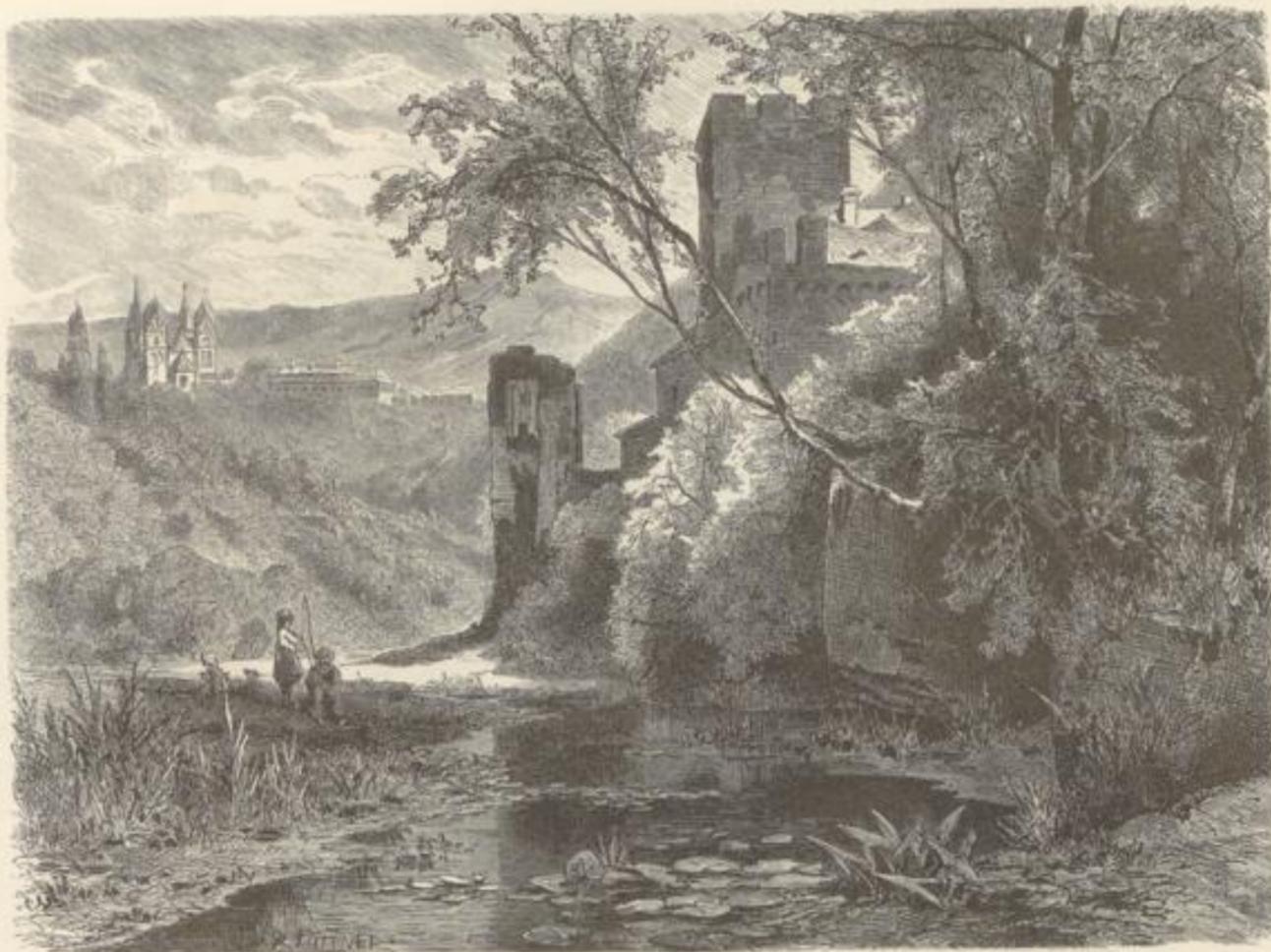
Ballen.

Bädertei und der Mooshütte, von denen die letzteren am besten auf Gfelsrücken gemacht werden. Von besonderem Interesse ist das in der Nähe des Forsthauses gelegene schon genannte Dorf Frucht, in welchem sich die Gruft der Familie vom Stein befindet, darin auch das Grabmal des Mannes, dem Deutschland so unendlichen Dank schuldet. Ein Reliefbild von Schwantaler und die Inschrift erzählen von „des gebeugten Vaterlandes ungebeugtem Sohn“. So lautet die Grabinschrift seines Vaters:

„Sein Nein war Nein gerecht,
 Sein Ja war Ja vollmächtig,
 Seines Ja war er gedächig,
 Sein Grund, sein Mund einträchtig,
 Sein Wort, das war ein Siegel.“

Reizende Thäler durchziehend erreichen wir von Ems den Liebling der Künstler, das an der Mündung des Unter- und Oberbacherthals liegende mittelalterliche Dorf Dausenau, das seine Gründung den Römern zuschreibt und seinen Namen, mit Recht oder Unrecht, von Drusus ableiten will. Eine Ringmauer, noch gut erhalten, umgibt den Ort, dem Karl IV. einst die Rechte einer Stadt verliehen, an welchem im siebzehnten Jahrhundert ein hochnothpeinliches Hals- und Hexengericht gefessen. Interessant ist der schiefe Thurm, den man mit Unrecht den Römern zuschreibt, durch die Sage, daß in demselben Karls des Großen Geheimschreiber, Eginhard, von dem wir bei Ingelheim erzählt, mit des Kaisers schöner Tochter Emma gefangen gewesen; doch entbehrt auch das aller Wahrscheinlichkeit.

Dausenau verlassend, sehen wir alsbald das Städtchen Nassau vor uns, zur Rechten ein blühendes Thal mit den Schlössern Nassau und Stein, hoch aufragend bei letzterem der Pavillon mit der kolossalen Marmorstatue Steins, die im Jahre 1872 feierlich enthüllt ward. Der interessanteste Punkt des Städtchens selbst ist das Wohnhaus des großen Patrioten, in welches er sich ermüdet von aufreibender Thätigkeit zurückzog, um die letzten Tage seines Lebens den Wissenschaften zu widmen. „Ein feste Burg ist unser Gott“ lautet über dem Portal die fromme Devise



Konigstein.

des edlen Mannes, der hier geboren ward, den man des Rechtes Grundstein, der Böfen Edelstein, der Deutschen Edelstein nannte. Ein gothischer Thurm überragt das schloßartige Haus, und dieser enthält in zwei über einander liegenden Räumen das Schreibpult Steins, zwei Eisenschränke mit Scripturen von seiner Hand, an den Wänden Bildnisse deutscher Größen, Steins Delbild, seine Büste und eine Bibliothek. Das oberste Gemach zeigt eine Platte mit der Inschrift „Vertrauen auf Gott, Einigkeit, Beharrlichkeit“, vor derselben die Büsten Friedrich Wilhelms III., Alexanders I. und Franz II., ferner Erinnerungstafeln an die großen Ereignisse von 1812–14.

Zur Burg Stein geht's die Felsenhöhe hinauf, und hier steht das dem unvergeßlichen Minister gewidmete Denkmal, auf dem Stammsitz seines Hauses, der leider seit mehr als hundertfünfzig Jahren schon zerfallen. Von seiner Aeltermutter erzählt die Limburger Chronik diese Sage: „Sie hatte vier Töchter und zwei Söhne, und jede der Töchter hatte einen Ritter zum Manne. Nun trug es sich zu, daß die obgenannten vier Ritter bei ihrer Schwiegermutter in ihrem Hause waren und die zwei Ritter vom Stein, ihre Söhne, waren auch bei ihr und da sie zu Tische bei einander saßen, da hatte die Frau sechs Ritter beisammen über ihrer Tafel sitzen, davon waren vier ihre Eidame und zwei ihre Söhne, und ihr Mann war auch ein Ritter gewesen. Und als sie bei einander über einer Tafel saßen, da sagte die Frau: dieser Ehren zu viel. Darauf hatte Niemand keine Aäht. Sehr kurz darauf siehet dieselbe Frau auf und gehet heimlich ihre Straße weg, daß nie kein Mensch davon die Wahrheit erfahren können, wohin sie kommen wäre.“

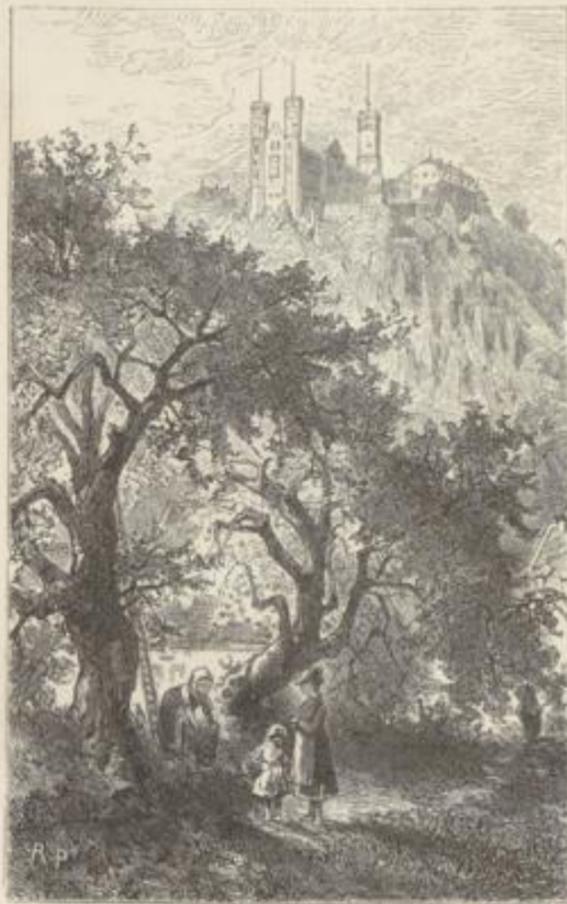


Goldstein.

Eine andre Stammburg ist die des Hauses Nassau, der ehemaligen Grafen von Nassau, aus deren Familie ein deutscher Kaiser, Adolf von Nassau, hervorging, der 1298 durch Verrath in dem Treffen von Göllheim fiel. Einer Königs-Tradition zufolge — so erzählt Simrod, dieser zuverlässigste Führer durch die Sagenwelt der Rheinlande — soll der Name Nassau sich von Nasua, dem Heerführer der Schwaben herleiten, „oder von zweien Brüdern, den Lepartiern, deren einen Cäsar zum Bewahrer der bei Coblenz geschlagenen Brücke, zum Präfecten der umliegenden Landschaft bestellt habe. Hier soll er selbst das nach seinem Geschlechtsnamen benannte Schloß Lipporn, und seiner Nachkommen einer Lauremburg, ein anderer Nassau, von der nassen Beschaffenheit der Gegend (*madidum territorium*)

gegründet haben. Von Lauremburg schrieb sich denn auch in der That das Geschlecht ein Jahrhundert lang, ehe es Burg Nassau baute und dadurch mit Worms in Streit gerieth, das den schon im Jahr 915 erwähnten und Nassau genannten Bezirk mit der Kirche von Weilburg erworben hatte. Die Lauremburger, welche die Vogtei über die Kirche zu Weilburg hergebracht hatten, ließen sich nicht wieder vertreiben und der Streit wurde dadurch ausgeglichen, daß Worms sein Eigenthum tauschweise an Trier abtrat und dieß nun das nassauische Haus mit seiner Stammburg belehnte.* Auch Burg Nassau ist zerfallen seit mehreren Jahrhunderten und nur Naturschwärmer bestiegen ihre Höhe noch, um von dem wiederhergestellten Thurm einen Blick auf die umliegenden Thäler zu werfen.

Höchst malerisch liegt von waldigen Felswänden umgeben, mit vier Thürmen gekrönt, das Kloster Arnstein vor uns, darunter die Burg Langenau. Arnstein, einer der herrlichsten Lahnpunkte, ist ein Klostereschloß und war in der That der Sitz der Gaugrafen dieses Namens. Hundert Jahre nach seiner Erbauung, 1139, ward Arnstein, das ursprünglich Arnoldstein hieß, von dem letzten der Gaugrafen in eine Prämonstratenser-Abtei verwandelt. Man sagt, der fromme Graf Ludwig, ohne Aussicht auf Leibeserben, habe mit sechs seiner Ritter Schwert und Harnisch abgelegt und die



Schwanberg.

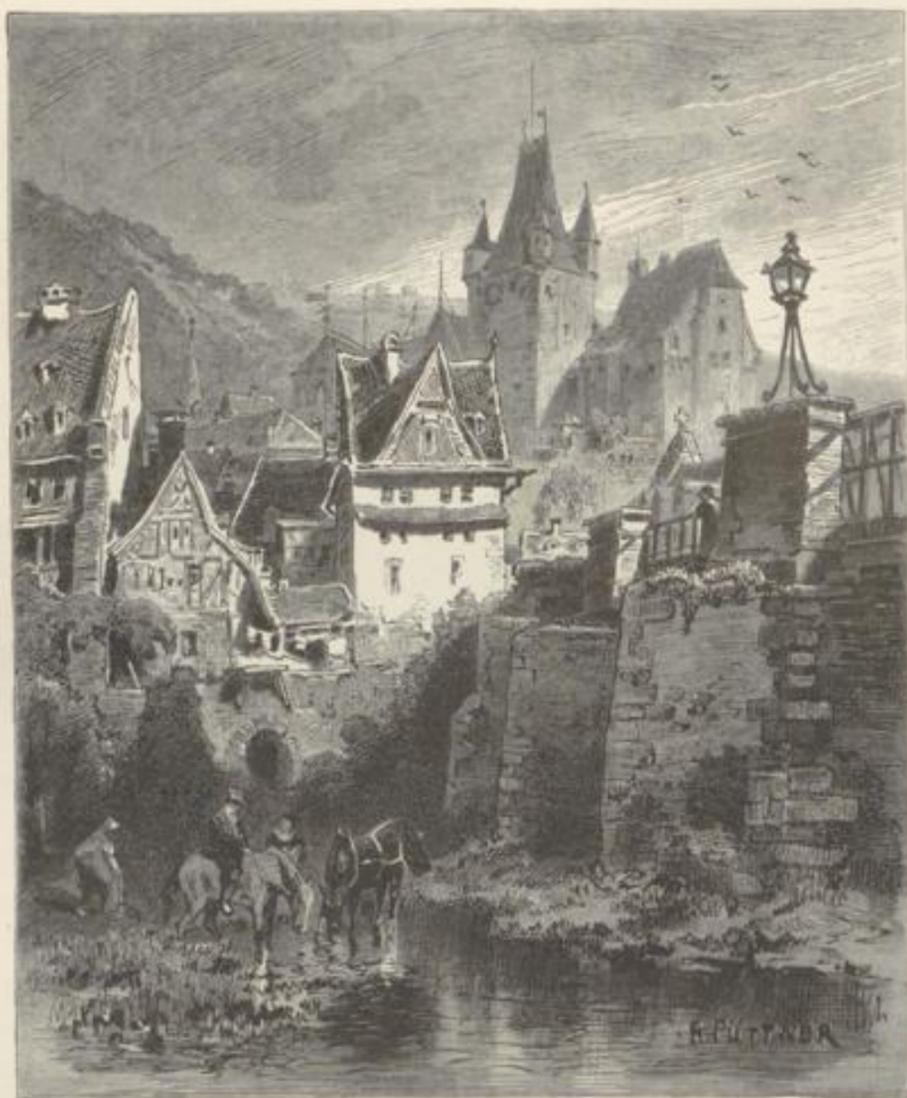
fangs des siebzehnten Jahrhunderts ausstarb. Gräfin Giech, Tochter des Ministers vom Stein, ließ die Burg 1851 als Kranken- und Rettungshaus für verwahrloste Kinder einrichten; heute ist sie, mit ihren Thürmen und Wällen auch äußerlich noch gut conservirt, im Innern wohnlich wieder hergestellt und nur noch landwirthschaftlichen Zwecken dienlich.

Das Kloster Brunnenburg am linken Ufer der Lahn hinter uns lassend, interessiert uns nur flüchtig die Ruine Lauremburg, ehemals ebenfalls Stammburg der Nassauer, desto mehr aber die reizende, malerisch an der Bergspitze gelegene Ruine Balduinstein, genannt nach ihrem Erbauer, dem in den rheinischen Fehden hier oft erwähnten streitlüchtigen Erzbischof von Trier, der sich für den Ort vom Kaiser die Stadtrechte verschaffte. Noch zeugen die Reste von dem einstigen Umfang dieser Trutzburg, die der kriegerische Mann Gottes auf einem den Westerburgs in der Fehde

Mönchskutte angethan; auch seine Gemahlin Guda habe in einer Zelle ihr Leben beschloffen. Graf Ludwig starb hier im Geruche der Heiligkeit. Vier Ritter sollen seine Leiche auf ihren Schultern bis zur Klosterkirche getragen haben. Seine Grafschaft erbten die Grafen von Henburg, von welchen sie durch Kauf an die Grafen von Nassau und Ragenellenbogen überging. Als Kloster wußte sich Arnstein zu großen Reichthümern aufzuschwingen, und gehörte auch die unten am Berge liegende Ruine, die einer wohl bei weitem älteren Margarethenkirche, zu der Abtei.

Arnstein ist gut erhalten und jetzt von einem Geistlichen bewohnt.

Burg Langenau war der Stammsitz der Familie dieses Namens, die An-



Partie aus Diep.

abgenommenen Boden errichtete. — Endlich winkt uns die Gegend des Lahnthals, die Schaumburg, bis 1812 im Besitz des ausgestorbenen Hauses Anhalt-Bernburg-Schaumburg, von 1848–67 Residenz des Erzherzogs Stephan von Oesterreich, der sich hieher zurückzog und fast zwanzig Jahre, bis zu seinem Tode, ein Segenspender des ganzen Lahnthals, das ihn wie seine Vorsehung verehrte, unermüdet für den Ausbau und die Verschönerung dieses Schlosses thätig war. Einst im grauen Alterthum hausten auf demselben die Herren von Hsenburg, nach dem Tode des Erzherzogs fiel es durch Testament an den Herzog Georg Ludwig von Oldenburg.

Weit hinausblidend von dem Felsenrücken, auf dem die Burg erbaut ist, mit zierlichen schlanken Thürmen, ein Schmuß unter all den grämlichen Ruinen, sorgfältig gepflegt, von herrlichen Gartenanlagen umgeben, zeugt im Innern Alles von der sinnigen Pflege und dem Geschmack eines Fürsten, der, müde der politischen Sorgen und Wirren, die als Palatin von Ungarn seine Schultern gedrückt, den Rest seines Lebens ganz der ländlichen Zurückgezogenheit widmete und sein Genüge in der Uebung seiner persönlichen Neigungen, im Wohlthum und dem leutseligsten Verkehr mit der ihn umgebenden Bevölkerung fand, in deren Herzen noch heute sein Andenken lebt.



Kahn bei Diez.

Sehenswerth ist das Innere des Schlosses, zu welchem ein mittelalterliches Portal führt, mit seinem Palmenhaus, einer seltenen Mineralien-, Schabracken- und Waffensammlung, mit werthvollen Oelgemälden; dankbarer aber noch ist die Schau über den Lahngau, den Westerwald, den Taunus u. von dem über einem der Thürme angebrachten Ausguck. Selbst die Städte Diez und Limburg erzählen noch immer gern von dem Erzherzog und dem warmen Sinn des Fürsten für Alles, was er in seine Umgebung oder Nähe zog.

Seitwärts vom Wege nach der Stadt Diez liegt der Fachinger Brunnen in der Nähe der Lahn, ein dem Selterser ähnliches, von Vielen diesem sogar vorgezogenes Mineralwasser, das sich freilich in weiteren Kreisen nicht der Popularität des Selters-Brunnen erfreut.

Von Diez selbst ist neben den Marmorbrüchen nur das einstige Schloß der Familie Nassau-Diez zu erwähnen. Heute und zwar seit 1874 ist es ein Zuchthaus, dessen Sträflinge eben in Marmorarbeiten ihre Beschäftigung finden. Von Diez führt eine Lindenallee nach Schloß Oranienstein, das, romantisch auf einem Felsen gelegen, seit 1866 eine Cadettenschule beherbergt. Hübsch ist die Aussicht auf die Stadt von den sogenannten zwölf Säulen aus.

Von Diez aus ruft die Burg Ardeck unsre Aufmerksamkeit auf die Mündung des Ardethals. Die Bahn steigt allmählig die Felsenhöhe von Limburg hinan. Das Thal der Lahn liegt unter uns, frei schweift der Blick von hier über die Berggestalten, die Schlösser, auf die hier über Höhen und Schluchten, über Plateaux und Ebenen zum Knotenpunkt aus allen Himmelsrichtungen zusammenlaufenden Straßen und mit Ehrfurcht schaut das Auge zu dem alten, majestätisch auf seinem Felsen dastehenden alterthümlichen Dom hinauf.

Die Gelehrten sind nicht einig über den Ursprung dieses herrlichen Denkmals, doch trifft man vielleicht das Richtige, wenn man annimmt, daß der ganze Bau nicht, wie die älteren Forscher angeben, aus dem Jahre 910 datirt, sondern, wie er jetzt neben der Burg dasteht, der Periode von 1213—1240 entstammt. Wie dem sei, der Georgen-Dom von Limburg ist eine der schönsten Kirchenbauten Deutschlands, streng in romanischen Formen

gehalten. Daß so zu sagen der Urbau älteren Datums, beweist die Inschrift über dem westlichen Portal: „Basilica Sancti Georgi 909“.

Eine Renovation geschah nach derselben Inschrift 1766, eine neuere im Jahr 1840, und jetzt eben ist man mit einer abermaligen Restauration auf Kosten des Staates beschäftigt. — Von mächtiger Wirkung ist das Innere der Kirche mit ihren eigenthümlich placirten Emporen, während der die beiden Seitenthürme beherrschende große Thurm durch die hohe Lage des Domes unendlich an Wirkung gewinnt.

Die Limburger Chronik gilt am Rhein immer als eine der zuverlässigsten Quellen, wo sonst dichter Nebel die Vergangenheit bedeckt. Jedenfalls ist als eigentlicher Gründer des Doms Runo oder Konrad, genannt Kurzbold, jener Gaugraf des Lahnhals, ein Neffe des Kaisers Konrad, zu betrachten, der auch im Dom begraben liegt. Seiner kurzen und etwas verwachsenen Gestalt wegen lebt er noch heute in der Sage unter dem Namen Kurzbold fort, einst viel besungen nicht nur seines scharfen Geistes, sondern auch seiner Heldenthaten wegen, in deren Erzählung das Volk ihn gern als David feiert. Als solcher hat er gegen Riesen und wilde Thiere immer siegreich gekämpft, und als

Giselbert von Lothringen und Lanze statt des Steines. Aber eine Eigenheit hatte Konrad der Weise: er mochte die Kefel und die Weiber nicht leiden. Auch starb er unvermählt, und die Kirche, welche er der Seelenruhe seines Vaters widmete, ist dem heiligen Georg geweiht, dem mannhafsten Ritter, der den Drachen, die Schlange erschlug.“

Neben Kurzbolds Grabstein sind in dem Bischofsdom der Domichap, die Insignien und Geräthe, der gothische Taufstein, das Tabernakel, ein Christusbild von 1599 und die Reihe der Chorstühle sehenswerth. Das Bild des heiligen Georg hat so Manchen zu dem Schluß geführt, daß hier herum einst Lindwürmer gehaust und die Kirche deshalb dem Drachentödter gewidmet worden.



Strasse in Limburg.

Eberhard von Franken sich einmal gegen den Kaiser empörten und mit ihren Leuten über den Rhein setzen wollten, überfiel sie Kurzbold. Er stieß seinen Speer mit solcher Kraft in das Boot der beiden Empörer, daß es versank und der Lothringer seinen Tod in den Wellen fand; den Franken-herzog aber hieb Kurzbold am Strande nieder. „Zu einer andern Zeit,“ so erzählt Simrod weiter, „stand Kurzbold allein bei dem Kaiser Otto I., als ein Löwe aus einem Käfig brach. Der unbewaffnete Kaiser wollte dem Runo das Schwert entreißen; aber jener sprang ihm zuvor auf den Löwen los und tödtete ihn. Einesmals forderte ein Slave, auf seine riesenhafte Gestalt pochend, des Königs Heer heraus. Da trat ihm Kurzbold entgegen, und erlegte ihn, wie ein anderer David, mit der



Dom zu Limburg. Von H. Plättner.

Der Verfasser der Limburger Chronik, Johann Genslein, erzählt uns, daß die Stadt 1342 durch Brand, und später wiederholt durch die Pest heimgesucht worden. An Leiden hat's ihr auch später nicht gefehlt; die Schweden und die Franzosen, von deren Vandalismus hier fast auf jeder Seite die Rede, haben in Limburg arg gehaust. Seit 1802 kam es als Herrschaft Limburg an Nassau, 1827 ward es Sitz eines Bischofs und 1866 mit dem ganzen Lande dem preussischen Staate einverleibt.



St. Carol's Grabmal